

Bauen und Wohnen an der Landesausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **14 (1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauen und Wohnen an der Landesausstellung

Um es gleich vorwegzunehmen, die Abteilungen »Bauen« und »Wohnen« sind würdig-vollwertige Glieder der ganzen Landesausstellung. Hier wie überall zeigt sich die erfreuliche Tatsache, daß ein jeder der am Werke Beteiligten das Beste herzugeben bestrebt war zu gutem Gelingen. Und was die LA doppelt genußreich macht: keine Abteilung ist zu finden, in der nicht saftiges Grün, Blumen oder Wasser mit einem Ruheplätzchen eingestreut wurde.

»Bauen«

Die Abteilung »Bauen«, entworfen und geleitet von Architekt BSA Hans Leuzinger in Zürich und Glarus, beginnt mit den *Natursteinen*. Ein 9 Meter hoher Muschelkalkobelisk ladet zu ernster und ein plätschernder Schalenbrunnen aus Tessiner Marmor zugleich zu frohgemuter Betrachtung ein. Es lohnt sich sehr, unsere Schweizer Steine näher anzusehen. Man ist erstaunt, welch schöne Sandsteine, Kalksteine, Granite, Schiefer und Marmore wir besitzen, und dabei bildet das Vorhandene nur eine kleine Auslese. Roh und geschliffen präsentieren sie sich als Bodenplatten, Blockmauern, Wandbekleidungen und in schönen Werkstücken. Letzteren sind sogar einige Zeugen einstiger Handwerkskunst beigegeben. Der Farbenschatz unserer Steine wird besonders schön vor Augen geführt durch eine Anzahl ganz reizvoller Mosaiken vom Dießenhofener Kunstmaler Karl Roesch. Leider war es nicht möglich, einige Steinhauer während der Ausstellung arbeiten zu lassen, um im Publikum für das allerdings nicht leichte, aber schöne Handwerk neu zu werben. Untätig liegen lediglich ihre Werkzeuge vor. Wer sich in diese bescheidene, aber um so kostbarere Ecke vertieft hat, muß tief bedauern, daß die Steinbruch- und Steinhauergilde überhaupt fast zum Aussterben verurteilt war. Früher in hoher Blüte stehende Brüche liegen tot, andere geben notgedrungen die schönsten Materialien als Schotter her, nur weil das Maschinenzeitalter mit wenig Ausnahmen kalt-berechnend über so viel Gutes und Schönes hinwegschritt. Glücklicherweise, müssen wir sagen, haben uns die Krisenjahre zur Besinnung gebracht, der Naturstein wird wieder zu Ehren gezogen und es ist zu hoffen, daß diese Bewegung von den Behörden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützt wird. In dieser liegt eine erste Bedeutung für die Bergbevölkerung und in der Folge für das ganze Land. Da die finanziellen Kräfte dieses klein gewordenen Wirtschaftszweiges sehr schwach sind, wird der neue Aufstieg ein langsamer, aber hoffentlich um so dauerhafter werden.

Keramik

An diesem Pavillon erkennen wir schon deutlich, daß ihm starke Kräfte zu Gvatter stehen. Ein mächtiger und formal interessanter Bau stellt sich als Produkt der Backstein- und Ziegelindustrie selbst vor und beherbergt seine mannigfachen Schwesternerzeugnisse.

Die Fassadenflächen bestehen aus einem ganz neuen sogenannten »Tersig«-Stein, der mit einer Engobe ein zweites Mal gebrannt wird und ein klinkerartiges Aussehen hat. Übrigens soll dieses Verfahren schon von den Römern angewandt worden sein. Der eigentliche, bis zur Sinterung gebrannte Mauerklinker, wie er im Rheinland, in Holland und England heimisch ist, wird sich bei uns kaum einbürgern, da vor allem das Rohmaterial dazu fehlt. Zudem ist die Qualität unseres Backsteins mit Verputz für unser Klima so ausgewiesen, daß gar kein Grund dafür da ist, ihn zu verdrängen.

Der Gang durch den Pavillon führt uns vorbei an Darstellungen über die *Gewinnung und Verarbeitung der Rohmaterialien* zu den Fabrikaten wie rohe Tonwaren, Backsteine verschiedenen Formats, Chamotten (feuerfeste Steine) und Dachziegeln. Bei letzteren wird die sogenannte Pfanne (holländischen Ursprungs) besonders hervorgehoben, weil sie die minimalsten Dachneigungen zuläßt (nach Schema bis 13°). Wohl eine Konzession an das flache Dach. Dazu möchten wir aber einwenden: entweder ein Ziegeldach mit naturgegebener Neigung oder dann das Flachdach konsequent! — Ihnen folgen die *glasierten Tonwaren* (die neben der Röhrenfabrikation für Chemie und Elektrizität Bedeutung erlangten), Kacheln, Wand- und Bodenplatten, Terrakotten, Töpfereien (diese mit einer sehr beachteten, laufenden Fabrikationswerkstätte), Sanitärapparate, Porzellane und als letztes die Gläser. Bei allen diesen Produkten kann absolut behauptet werden, daß sie den ausländischen in keiner Weise mehr nachstehen. Eine Überraschung dabei sind wirklich schöne Weißgläser als neue Errungenschaft für die Schweiz.

Gips

Der Gips hat das Glück, sich in allen Anwendungen weiß kleiden zu können. Diese Halle repräsentiert sich deshalb außerordentlich sauber und schön, und sie ist auch sehr geschmackvoll arrangiert. Zuerst zeigt eine Landkarte die wichtigsten Rohmaterialvorkommen. Dann sehen wir, wie es verarbeitet und als Fabrikat verwendet wird. Die einfachste Verwendung findet der Gips im glatten Wand- und Deckenputz, in der Herstellung von Unterlagsböden, verlegbaren Boden-, Wand- und Deckenplatten oder auch für Hilfskanäle. Er ist feuersicher und wärmeisolierend. Bedeutung erlangte der Gips auch in der Industrie (Chemie und Papierfabrikation) sowie in der Chirurgie und Zahntechnik (Verbände und Modelle). Die edelste Anwendung aber des Gipses wird immer in der Gestaltung von Stukkaturen liegen, vor allem für Decken, wofür die gute alte Zeit uns so bestaunenswerte Leistungen der bildenden Hand übermittelt. Leider ist auch diese Kunst fast verlorengegangen durch den Siegeslauf der Maschine. Die besondere Stückhalle beweist aber, daß noch nicht alles verloren ist und daß mit gutem Willen diese Kunst weitergepflegt werden kann. Wer sich da-



Schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883.

Ausstellungsobjekt der Firma Rob. Vigier, Portlandzementfabrik in Luterbach bei Solothurn.
Betonbrücke (Korbbrücke) von 6 m. Lichtweite, 1,2 m. Breite und 12 %m. Scheitelstärke.

T.F.B.

Betonbrücke an der Landesausstellung 1883, die damals als Spitzenleistung der Zement- und Betontechnik gezeigt wurde. Der Zusammenbruch erfolgte 16 Stunden nach Belastung mit 32 765 Kilos oder 5,46 Tonnen Eisenbarren per m², infolge Weichen der Widerlager.

von überzeugen will, daß dazu sogar noch vollwertige Kräfte vorhanden sind, besehe sich die im Allerheiligenmuseum in Schaffhausen neugeschaffenen Decken.

Eternit

Hier haben wir es mit einem künstlichen Werkstoff zu tun, der sich in verhältnismäßig kurzer Zeit Bedeutung eroberte. Neben hoher Festigkeit zeichnet er sich aus durch geringes Gewicht; sein Grundstoff ist Asbestzement. Seine wichtigsten Anwendungen sind Bedachungen und Wandverkleidungen in Schiefeln und Platten, letztere glatt und in Wellenform, dann Röhren für Installations- und Druckleitungen sowie Kanäle für Ventilationen usw. Anfänglich im natürlichen Grau des Materials fabriziert, brachte den Dach- und Wandplatten eine vermehrte Verwendung: die Möglichkeit deren Färbung. Wenn auch versucht wurde, dem Eternit im Wohnhausbau allgemeinen Eingang zu verschaffen, so wird ihm in Zukunft bei uns fast ausschließlich das Feld des Landwirtschafts- und Industriebaues reserviert bleiben (abgesehen von der Röhrenfabrikation), da dem Material naturgemäß eine bestimmte Nüchternheit anhaftet.

Zement

Umrahmt von den Pavillons der Baubranche fand der »Zement« in einem Binnenhof quasi den Kernplatz in sehr gelungener Auswertung. Als imposantestes Ausstellungselement zeigt ein mächtiges Eisenbetongewölbe die verblüffenden Möglichkeiten in Verbindung mit dem Eisen. Bei 15 m Spannweite sind die Wandungen nur 6 cm dick. Über den Schifflibach, der in seiner raffinierten Führung durch die Ausstellung auch diesen Hof durchquert, ist elegant eine kleine freigewölbte Brücke im Gunitzspritzverfahren gespannt. Bemerkenswert sind auch Röhren bis mit 2 m Durchmesser oder 8 m Höhe.

Dann Betonsprossenfenster als etwas Neues, Platten aller Art, freitragende Treppen und was heute natür-

lich nicht fehlen darf, Bomben- und typisierte Kleinfluchtenschutzunterstände. Ebenso interessant für den Laien ist ein Fabrikmodell, das von A bis Z über die Zementfabrikation modernster Art genauen Aufschluß gibt.

Ferner eine Prüfungsmaschine, die die große Tragfähigkeit und Elastizität eines armierten Betonbalkens demonstriert.

Fast schüchtern in einer Ecke des Hofes finden wir noch eine Kollektion Spezialkamine für den Hausbau mit ihren saugwirkenden Hüten. Das rein Praktische dieser Produkte ist sicherlich anzuerkennen, aber woran liegt es, daß noch kein einziges Hutmodell gefunden wurde, das man formal gesehen, mit gutem Gewissen auf jedes Haus setzen könnte?

Neben einem schönen Kunststeinbrunnen finden wir eine sehr gelungene Pferdeplastik, die nicht nur in ihrer Ausführung als Kunststein überrascht, sondern auch in ihrer Bewegung eine überaus glückliche Bereicherung bedeutet.

Installationen

Wer sich dafür interessiert, was die heutigen Ansprüche bezüglich Heizung und Lüftung, sanitären und elektrischen Anlagen in einem Gebäude an »Eingeweide« erfordert, das notabene beim Bezug nur noch die säuberlichen Gebrauchsapparate präsentiert, dem sei diese technisch sehr instruktive Schau speziell empfohlen. Dabei wird manchem, der über das zu teure Bauen schimpft, klar werden, wo das Geld bleibt, auch wenn an und für sich weit sachlicher gebaut wird als früher. Zur Schau selbst ist zu sagen, daß sie auch für den Fachmann sehr nützlich ist. Sowohl die offenen wie die verdeckten Montagebeispiele dürften zur Einsicht führen, wie verhältnismäßig wenig auf diesem Gebiet noch auf schöne und saubere Leitungsführung und Apparatedisposition geachtet wird, was ja auch fast ohne Ausnahme Zweckmäßigkeit bedeutet!

Der *elektrische Teil* ist wohl deshalb ziemlich mager ausgefallen, weil im speziellen Pavillon »Elektrizität« ihre ganze Bedeutung in hervorragender Weise zur Darstellung und Vorführung gelangte.

Ausgiebiger kam die *Heizungsbranche* zum Wort, in der als neuester Trumpf die Deckenstrahlungsheizung vertreten ist. In bezug auf Sauberkeit (es gibt weder offene Leitungen noch Radiatoren) und bessere Wärmeverteilung ist diese Neuerung als wirklich vollkommen zu bezeichnen. Sie hat aber auch eine Schattenseite, nämlich daß sie den Rohbauvorgang verlängert, eventuell spätere Umbauten verkompliziert und teurer wird. Die Radiatorenheizung wird deshalb nicht so schnell außer Kurs kommen. Was diese wiederum anbetrifft, ist zu bemerken, daß in der Formgebung der Radiatoren immer noch zu viel gespielt wird. Hier wie in allen technischen Dingen kann nur das Funktionell-Einfache restlos befriedigen.

Baugewerbe

Diese Halle ist wohl diejenige, bei der der Messecharakter beim besten Willen nicht ganz vermieden werden konnte. In ihr mußte das allgemeine Bau-

gewerbe in seinen vielen Einzelteilen untergebracht werden, und zwar vom ersten Betonvorgang an bis zum letzten Celluloidtürschoner. Mauermuster, Holzkonstruktionen, die verschiedensten Dacharten, Spenglerarbeiten, Holz- und Eisentreppen, Kunstschlosserbeispiele (in den Musterhäusern finden sich allerdings bedeutend bessere Stücke), Isolierstoffe, Gläser, Türen, Fenster, Klapp- und Rolläden, Beschläge, jeder Art von Böden bis zum Linoleum (für welches letzteren auch die Fabrikation schematisch gezeigt wird) usw. Das Ganze stellt eine vergrößerte Schau dar, wie sie die vor einigen Jahren gegründete Schweizerische Bauzentrale an der Talstraße Zürich ständig unterhält, und wo ein Baustütiger sich auch neben der Ausstellung jederzeit gute Informationen holen kann.

Baumaschinen

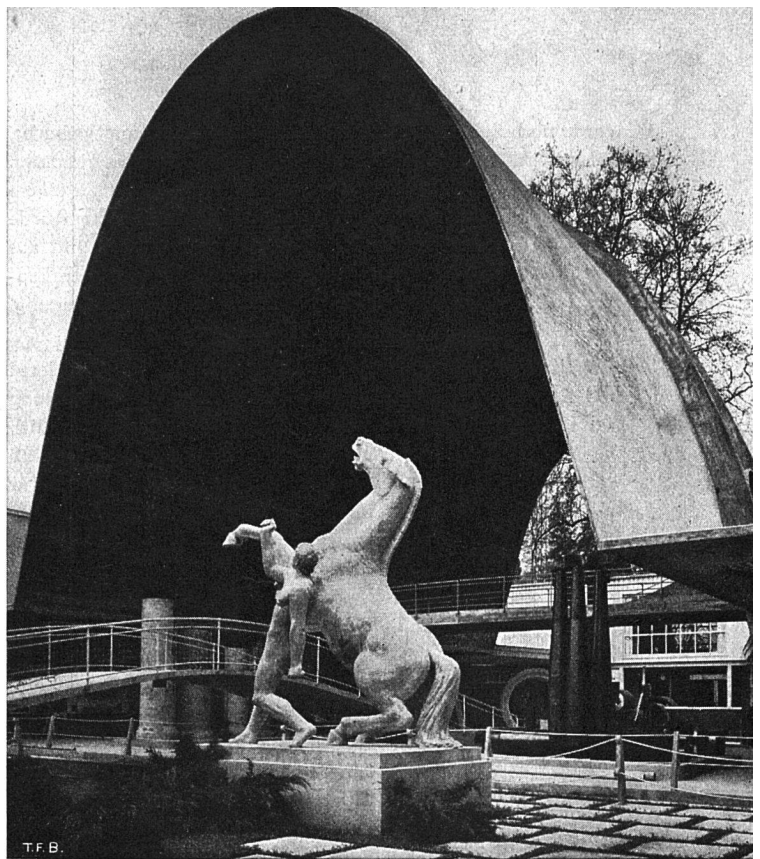
Ohne Baumaschinen ist eine Baustelle bei uns fast nicht mehr denkbar. Es geht mit ihnen nicht nur darum, dem Handarbeiter die schwerste Arbeit abzunehmen, sondern auch Arbeiten auszuführen, die nur mit ihnen möglich wurden. Leider brachte die Krisenzeit eine nicht geringe Feindschaft gegen viele von ihnen auf. Wurde dabei aber nicht zu sehr vergessen, daß damit nur wertvollere Arbeiten und Verdienstmöglichkeiten gekürzt wurden, nämlich in den Fabriken solcher Maschinen?

Zum Glück hat im Grunde genommen doch jedermann Freude am Fortschritt und so auch an diesen Maschinen, wie Baggern, Hebwerken, Kranen, Mischern, Fibratoren, Kompressoren, Gleitschalungen für hohe Silos und den neuesten Stahlrohrgerüsten usw., denen ein zweiter Hof zugewiesen wurde.

Städtebau und Landesplanung

Zur Abrundung der ganzen Abteilung »Bauen« nimmt uns noch eine schöne Orientierung auf über das engere und weitere Wirken der Ingenieure und Architekten. In Bild und Text sehen wir die vielseitige Arbeit dargestellt, die heute den Ingenieuren und Architekten obliegt vom Tage der Auftragserteilung an bis zur fertigen Übergabe eines Werkes. Dazu ein graphisches Bild über deren Bedeutung in der Volkswirtschaft.

Ihnen folgen eine stattliche Anzahl von Plänen, Zeichnungen und Modellen über die für die weitere



Zementhalle an der Schweiz. Landesausstellung 1939

Entwicklung so eminent wichtigen Aufgaben für *Altstadtsanierung, Stadterweiterungs-, Regional- und Landesplanung*; zu letzterer auch die wirtschaftliche Nützung des Bodens, der Landschaftschutz und alle Verkehrsregulierungen gehören. Wie wichtig all dies ist, veranschaulichen am besten Darstellungen über die Wandlungen unserer Städte seit nur 100 Jahren. Fast unlösbar sind die Verstopfungen aller großen Städte, die während den großen Entwicklungszeiten aus rein engherzigen Gewinnsüchteleien verschuldet wurden.

Seiner ebenso großen Bedeutung entsprechend, kommt abschließend auch noch die Organisation und wirtschaftliche Funktion des Baumeisters zum Wort. Diese Verbindung war logisch, denn ohne einen guten Baumeisterstand bleiben schlußendlich die besten Ingenieurberechnungen und Architekturideen platonisch.

K. (Schluß folgt.)

Winterspritzung in den Hausgärten der FGZ.

Die Familienheim-Genossenschaft Zürich hat dieses Frühjahr zum erstenmal die Winterspritzung in sämtlichen Hausgärten der Kolonie durchgeführt. Die bestellte Gartenkommission (Gako) hat im Laufe der Zeit versucht, durch Vorträge und Gartenbesichtigungen, bei denen jeweils Fachleute zugezogen wurden, das Interesse der Genossenschaftler für ihre Gärten und im speziellen für die Schädlingsbekämpfung zu wecken.

Die gemachten Erfahrungen auf diesem Gebiete, sowie die stets reichhaltigen Illustrationen der Vortragenden haben

zur Erkenntnis geführt, daß nur eine wirksame Bekämpfung der Schädlinge erfolgen kann, wenn das Obligatorium einer Winterspritzung eingeführt, das heißt sämtliche Hausgärten sich dieser unterziehen müssen. Dieses Obligatorium wurde dann auch beschlossen und wir verdanken den Genossenschaftlern die Einsicht und Bereitwilligkeit, mitzuhelfen, auf diesem interessanten Gebiete fördernd zu wirken.

Die Gako hatte nun die Aufgabe, das Zweckdienlichste in dieser Sache zu besorgen und zog die Anschaffung eines Jauchekarrens mit Hochdruck-Baumspritze in Erwägung. Ebenso